Frederic Boutet: Rache eine Pariser Geschichte

Autorisierte Uebersetzung von Madeleine Lichtwitz

Im sechsten Jahre ihrer Ehe entdeckte Eva Autrive, daß sie mit ihrem, in den Augen der Welt so beneidenswerten Leben gar nicht zufrieden sein konnte. Mit zwanzig Jahren hatte sie Antoine Autrive geheiratet. Er war siebenunddreißig und schon berühmt gewesen. Hinreichend vermögend, um sich ohne materielle Sorgen ganz seiner Arbeit widmen zu können, hatte er sein Leben dem Studium des menschlichen Wesens — wie er es nannte — geweiht, in das er sowohl Psychologie und Physiologie einschloß. „Der genialste Anatom des Herzens und der Sinne, der jemals gelebt hat," erklärten seine Bewunderer. Er hatte sofort Weltruf erlangt, der durch alle möglichen Auszeichnungen bestätigt worden war.

Mehr als stolz, von diesem berühmten Mann auserwählt zu sein, dessen Liebe sie in den Augen ihrer Freundinnen in den Himmel hob, hatte sich Eva nicht einen Augenblick überlegt, ob sie ihn liebte. Wie hätte sie auch einen so berühmten und noch jungen Mann nicht lieben sollen, dessen Aeußeres, obwohl etwas streng, doch sehr gut aussah? Sie war zu glücklich gewesen, ihn zu heiraten. Sie wollte ihm eine treue, aufmerksame Gefährtin werden, die ihn mit liebevoller Sorgfalt umgeben, ihm jede Aufregung fernhalten, und ihn auf diese Art in seiner Arbeit unterstützen würde.

In dieser Aufgabe, die sie begeisterte, hatte sie eine wertvolle Hilfe in Herrn Xavier Daultry gefunden. Xavier Daultry, Inhaber eines Geschäftshauses, das von selbst ging, war ein liebenswürdiger, eleganter, korrekter Herr, dessen Leben keinen anderen Stolz kannte, als sich der beste Freund von Antoine Autrive nennen zu dürfen, dessen Schulkamerad er gewesen war.

Eva hatte in Xavier Daultry einen unschätzbaren Führer gefunden, der ihr Charakter und Gewohnheiten des großen Mannes erklärte, der ihr Gatte geworden war. Immerhin war Eva mit der Zeit innerlich ganz unbewußt gegen diese große Ehre abgestumpft worden.

Eines Tages entdeckte sie, daß sie unglücklich war. Sie staunte nicht wenig darüber und versuchte, dieses ungehörige Gefühl von sich zu weisen. Es nützte nichts, es war da. Warum war sie denn unglücklich? Voll Angst stellte sie sich diese Frage . . . Was fehlte ihr eigentlich? . . . Die Antwort war klar: „Es fehlen mir zwei Dinge: es fehlt mir, ich selbst zu sein, — und es fehlt mir, meinen Mann für mich zu haben . . ." Ja, das war es: vor allem war sie nicht mehr sie selbst, Eva. Sie war nur mehr die Gattin des berühmten Autrive. Man sah nur ihren Mann in ihr; der große Name, den sie trug, nahm ihr jede persönliche Note, raubte ihr die Freiheit. Und dann war sie allein, beinahe immer allein: Autrive hatte so viel Arbeit, mußte so zahlreichen beruflichen Verpflichtungen nachkommen, daß ihm nur wenige Augenblicke neben seiner Frau gegönnt waren; und während dieses kurzen Beisammenseins war er in Gedanken noch immer bei seiner Arbeit.

„Das wird ihm noch gar nicht aufgefallen sein," sagte sich Eva, „ich muß versuchen, mit ihm darüber zu sprechen . . ."

Sie benützte die erste Gelegenheit, die sich bot: eine Theateraufführung, die sie besuchen wollte und zu der zu begleiten er wie gewöhnlich ablehnte.

„O, dieses eine Mal kannst du doch mitkommen, ich bitte dich darum!" ließ sie nicht locker.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id35971417X-19291000/97 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT